



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 140.

Sonnabend den 19. Juni.

1886

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Merseburg, den 18. Juni.

Sonst und jetzt.

Es ist noch nicht lange her, da war Deutschland in seinen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen Gegenstand des Spottes des Auslands. Der Franzose und der Engländer sahen mit dem Gefühl der Ueberlegenheit und des Hochmuths auf Alles, was von Deutschland kam, herab. Dabei richtete sich das Urtheil der Deutschen über sich selbst und ihre eigenen Verhältnisse und Leistungen in sehr bescheidentlicher Weise nach der Geringschätzung, mit der sie vom Auslande behandelt wurden: man hatte kein Vertrauen zu sich selbst, hielt alles Fremdländische für sehr viel besser wie das Cuiusmodi und unterschätzte dieses, weil „es nicht weit her“ war.

Die Zeiten haben sich gewaltig geändert: Deutschland ist den Fremdländern, ganz abgesehen von seiner militärischen Macht und von dem großen politischen Einfluß, den es Dank seiner weisen staatsmännischen Leitung unter den europäischen Mächten ausübt, jetzt ein Gegenstand der Bewunderung und der Eiferjucht, ein Muster und Vorbild auf industriellen und kaufmännischem Gebiet. Seine Industrie hat mehr und mehr französische und englischen Fabrikaten, welche allein die Welt beherrschten, mit Erfolg Concurrenz gemacht. Mit Schrecken sehen die Franzosen den Absatz der Fabrikate, in denen sie bisher glänzten, sich vermindern und darin Deutschland, sogar in ihrem eigenen Gebiete, Fortschritte machen. Aber der Haß der Franzosen geht nicht so weit, daß sie nicht glauben, von den Deutschen lernen zu können: vor wenigen Tagen kam auf Beschluß des Pariser Gemeinderaths eine Kommission von elf Mitgliedern von dort nach Berlin, um sich hier dem Studium der Stadtbahn hinzugeben. Man denke, Paris soll von Berlin lernen! Für die Bewaffnung der englischen Cavallerie sind in diesem Frühjahr Säbel aus deutschem Stahl bestellt und angefertigt worden.

Im englischen Unterhause ist wiederholt der zunehmenden Bedeutung der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt bedacht worden, und noch vor wenigen Wochen äußerte sich dort Charles Mark Palmer, einer der größten Schiffbauer Englands, der in der Kommission für die Untersuchung der Ursachen des Rückganges des englischen Handels saß, Deutschlands Landwirthschaft leide zwar unzweifelhaft, aber in anderen Beziehungen sei es von Leiden weit entfernt: „Deutschland — so sagte er — ist eines der wohlhabendsten Länder Europa's und wetteifert mit England in Industrie und Handel so wirksam, daß ich fürchte, wir werden im Wettlaufe zurückbleiben, wenn wir nicht von Deutschland lernen.“ Ein anderes Mitglied des Unterhauses führte am 2. April aus: im Norden Europa's in Dänemark, Schweden und Norwegen, hätten die Deutschen den Engländern schon den Rang abgelaufen. Jede Woche langten dort deutsche Schiffe mit allen möglichen Waaren an, welche früher England zu liefern pflegte.

Von Seiten eines Mitgliedes der Regierung ertönte in derselben Sitzung das Lob des deutschen Kaufmanns, welcher den britischen deshalb überflügelt, weil er mäßiger lebe, billiger arbeite, fleißiger sei und vor Allem eine bessere kaufmännische und sprachliche Bildung genossen habe. Neuerdings beklagt ein englisches einflußreiches Blatt, die Pall-Mall-Gazette, den Verlust der Uebermacht Englands und das Anwachsen der Thätigkeit Deutschlands auf dem finanziellen Weltmarkt. Das Blatt stellt die gegenwärtige Geschäftsflaute unter englischen Kaufleuten und Maklern der außerordentlichen Thätigkeit finanzieller und anderer Geschäfte in deutschen Städten gegenüber: beides stehe in einem augenscheinlichen Zusammenhange. „Deutsche Kaufleute haben durch Aneignung des Auslands-handels die Regelung fremdländischer Schulden nach Berlin, Frankfurt und Hamburg gezogen, das alte Uebergewicht Londons als des Hauptplatzes zur Regelung von Schulden zwischen Ländern ist beeinträchtigt, englische Finanziers und französische Bankiers stehen über die von Berlin als einem Geldmarkt gemachten großen Schritte ganz gleich bestürzt da. England hat sein Monopol als die Bankfirma der Welt verloren.“ — Wir fügen zur Verhütung hinzu: trotz der deutschen Börsenfeuer!

An diesen ausländischen Stimmen und Urtheilen erkennen wir den gewaltigen Fortschritt unseres Handels und unserer Industrie, den großen Umschwung in unserer wirtschaftlichen Stellung. Daß hierzu nicht nur unsere Waffen und unsere auswärtige Politik, sondern namentlich und insbesondere auch unsere Handels-, Zoll- und Wirthschaftspolitik beigetragen haben, ist selbstredend. Und doch wird von unseren inneren politischen Gegnern nichts so sehr herabgesetzt, als diese Politik. Mit welchem Recht, ergibt sich aus dem Sonst und jetzt.

Weiteres aus München.

Aus München beginnen nunmehr, da über die Katastrophe selbst die mögliche Klarheit hergestellt ist, die Nachrichten spärlicher einzulaufen. Die Allgemeine Ztg., die als Regierungsorgan betrachtet werden kann, enthält eine Erklärung des Leibarztes des Königs, Dr. Sintl, daß er den Geisteszustand Ludwig's II. seit Jahren als getrübt erkannt und daß in letzter Zeit tiefste Seelenstörung vorgelegen habe. Weiter enthält das genannte Blatt eine Erklärung Dr. Schleiß', er habe über den Geisteszustand des Königs weder ein Gutachten abgegeben noch einen Bericht in Zeitungen veröffentlicht.

Die bei der Section vorgefundene chronische Entzündung der Gehirnhäute begründet das Vorhandensein von Verrücktheit. Die zeitweise klare Urtheilskraft erkläre sich durch die normale Beschaffenheit des kleinen Gehirns.

Ueber die am Mittwoch Nachmittags 4 Uhr erfolgte Beerdigung Dr. von Sudden's geben wir nach einem Privatbericht noch folgende

Mittheilungen. In der Kapelle des Auer Friedhofes war die Leiche aufgebahrt, umgeben von einem Wald von Blumen. Die großen Gärten der Kreisirrenanstalt Gaidhausen hatten den schönsten Schmuck darleben müssen, um die Bahre des Direktors der Anstalt zu zieren. Auch von den Prinzen, den Ärzten München's u. sind zahlreiche Kränze gesandt worden. Vom bleichen Gesicht des Todten hoben sich grell die breite Kratzwunde an der linken Seite der Nase und die Nägelspuren an der Wange ab. An den beiden Tagen, an welchen die Leiche ausgestellt war, drängten sich solche Menschenmengen zur Kirche, daß die Gensdarmen dem Ansturm unterlagen und nicht hindern konnten, daß die Außenthüren eingedrückt wurden. Pünktlich um vier Uhr begann das Trauergeläute, von kurzen Pausen unterbrochen, in denen der Priester Gebete sprach. Dann setzte sich der Trauerzug in Bewegung mit all dem Pomp, den nur der katholische Kultus zu entfalten vermag. Die Kirchenfahne und die Weichrauchbüchsen, geweihte Kerzen, Kreuzfahnen und Lichter wurden dem von Blumen, Palmen und Kränzen ganz verdeckten Sarg voran getragen. Priester und Chorknaben folgten und in unabsehbarer Reihe schloß sich hinter den nächsten Leidtragenden der Trauerzug an. In demselben waren mehrere Mitglieder des Ministeriums, die Vertreter von Universitäten und Behörden zu vereinigt. Nach der Trauerrede des Geistlichen folgte ein Nachruf eines Kollegen des Todten.

Ein arger Humberg ist mit der in Basel gedruckten, angeblich von König Ludwig herstammenden Proklamation getrieben, obgleich dieselbe keinen Augenblick auch nur bei reislicher Ueberlegung für ernst gehalten werden konnte. Das Schriftstück ist ein Nachwerk der revolutionären Partei in der Schweiz, die damit einen Putz herbeiführen zu können vermeinte. Die Veröffentlichung hat möglicherweise noch ein Nachspiel, denn wie ein Telegramm aus München meldet, ist die Nummer des „Berliner Tageblattes“, welche die gefälschte Proklamation veröffentlicht, durch Gerichtsbeschluß beschlagnahmt worden. — Ähnlich verhält es sich mit den Nachrichten über Entführungsversuche des Königs aus Hohenschwangau. Einige exaltierte Köpfe haben wohl den Gedanken gehabt, der aber bei Mangel an Unterstützung gar nicht hätte ausgeführt werden können.

Die Besserung in dem Befinden der Königin Mutter schreitet in erfreulicher Weise fort. Die Katastrophe in Schloß Berg hat keinen Rückfall hervorgerufen.

Das bayerische Abgeordnetenhaus hielt am Donnerstag seine Sitzung ab. Anwesend waren sämtliche Minister und 156 Abgeordnete. Der Präsident von Dm richtete eine Ansprache an die Kammer, in der er auf die letzten verhängnisvollen Ereignisse und namentlich auf den Tod des Königs hinwies, der begeistert und begeistert berufen war, entscheidend in die Geschicke des deutschen Reiches einzu-

greifen. Gottes Schicksalsschläge hätten Bayern getroffen und Volk und Dynastie in gemeinam tiefstem Schmerz vereint gefunden. Ministerpräsident von Luz verlas darauf die bekannte Proklamation und theilte mit, der Kaiser habe das Ministerium beauftragt, der Regent habe das Ministerium beauftragt, der Regent habe das vollste Material zu unterbreiten, und, falls es die Kammer wünsche, noch weiter zu vervollständigen. Der Minister empfiehlt die Einsetzung einer geheimen Kommission, deren Verhandlungen die übrigen Abgeordneten unter Diskretion beiwohnen könnten. Es wird eine Kommission von 28 Mitgliedern gewählt, welche sich sofort nach Schluß der Sitzung konstituirte. Nächste Sitzung unbekannt.

Die bayerische Regierung forderte vom Abgeordnetenhaus 342857 Mark für den Regenten. Die Vorlage ging an den Finanzausschuß. Die Kommission zur Prüfung der Regentenschaftsvorlage ist aus Mitgliedern aller Parteien zusammengesetzt.

Aus Paris wird der Boss. Ztg. noch gemeldet, Pariser Finanziers, ob mit Wissen der Orleans oder nicht, bleibe dahingestellt, hätten dem König 40 Millionen angeboten, wenn Bayern im Kriegesfall zwischen Deutschland und Frankreich neutral bleiben wolle. Das habe dem Faß den Boden ausgeschlagen.

Von einem Testament des Königs weiß man nichts. Königin Isabella von Spanien beschäftigt in nächster Woche Schloß Herrenchiemsee behuts Anfaus! — Nach der Frk. Ztg. soll die Katastrophe in Berg einen Watergehilfen zum Zuschauer gehabt haben. Das klingt aber wenig wahrscheinlich.

Details aus den Briefen von des Königs eigener Hand, die der Kammer übergeben worden, enthalten kaum glaubliche Dinge. Es liegt u. A. ein Brief des Königs vor, den er versiegelt einem Chevauleger übergab, den er einmal zum Diner geladen und dann huldvoll entlassen. Das Schreiben ist an eine hochstehende Person in München gerichtet und enthält den Befehl, den Ueberbringer sofort erschießen zu lassen.

Minister von Luz erklärte Donnerstag in der Kammer, dieselbe werde nicht nur zu prüfen haben, ob König Otto regierungsfähig sei, sondern vor Allem, ob es gerechtfertigt war, zur Lebenszeit König Ludwigs die Regentschaft einzuführen. Alle nötigen Dokumente würden vorgelegt.

Die Beisehung des König Ludwig beginnt Sonnabend Mittag 1 Uhr. In großem Galazug, gefolgt von allen Hofstaaten, Prinzen, Ministern u. wird die Leiche nach der Michaelskapelle gebracht und dort beigesetzt. Die Kammer der Reichsräthe hielt eine dreistündige geheime Sitzung ab.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Das preussische Abgeordnetenhaus hält nächsten Dienstag Vormittags 11 Uhr seine erste Sitzung nach den Ferien ab. Auf der Tagesordnung stehen mehrere kleinere Gesetzeswürfe, darunter die Nothhandsvorlage für die Weichselüberschwemmen, durch welche die Staatsregierung einen Betrag von 740 000 Mk. fordert. Man meint, der Schluß der Landtagssession werde am 30. Juni, an welchem Tage der deutsche Reichstag voraussichtlich wieder zusammentritt, erfolgen. Das Herrenhaus wird wahrscheinlich nur noch die eine Sitzung am 30. Juni abhalten.

Der Streit über die Bedeutung der vom Papste für die preussischen katholischen Geistlichen gestandenen Anzeigepflicht dauert noch immer fort. Es wird gegenüber katholischen Blättern, die fortfahren, die Anzeige als einfache Höflichkeit zu bezeichnen, immer lebhafter betont, daß eine bestimmte Einigung zwischen Staat und Kirche hierüber vorliege. So heißt es jetzt: Der Bischof darf, falls über den Einspruch des Staates gegen die Ernennung eines Geistlichen zwischen ihm und dem Oberpräsidenten keine Einigung erzielt werden kann, gleichwohl die Pfarrstelle dem von der Regierung beanstandeten Geistlichen nicht definitiv übertragen, sondern die Sache ist durch die den preussischen Bischöfen erteilte päpstliche Instruktion in einem solchen Falle in einen Weg geleitet worden, welcher eine Störung des kirchlichen Friedens ausschließt.

Dem Reichstage ist die Literarkonvention zwischen Deutschland und Großbritannien zugewandert. Ein Nachtragsetat für militärische Zwecke folgt vorwiegend nicht mehr.

Frankreich. Im französischen Senat hat sich bei der Wahl der Mitglieder der Kommission zur Beratung des Gesetzes über die Prinzenausweisungen die Mehrheit des Hauses als Gegnerin dieser Maßnahme gezeigt. Die Regierung hofft aber doch die Annahme des Gesetzes herbeizuführen, denn bei jener Wahl haben 60 Senatoren gefehlt. Auf jeden Fall wird aber die Majorität, mit welcher die Vorlage angenommen wird, sehr klein sein.

Präsident Grevy übergab Donnerstag den drei neuernannten französischen Kardinalen das Varet. Dabei wurden recht veröhnliche Ansprachen gehalten.

Von den Neuen Hebriden-Inseln in der Südsee war gemeldet, ein französisches Kriegsschiff habe dort die Tritolore gehißt. Man glaubt in Paris aber nicht, daß unter dieser Flaggenhissung eine Okkupation zu verstehen ist, denn Ministerpräsident Freycinet hat früher schon bestimmt erklärt, er werde die Inseln dem bestehenden Widerspruch Englands nicht annectiren.

Ein letztes Telegramm besagt über diese Angelegenheit: Französische Truppen sind auf den neuen Hebriden-Inseln ausgeschifft. Ob es sich um eine längere Okkupation handelt, steht noch nicht fest.

Spanien. In Spanien gewinnen die Beforgnisse wegen der Haltung der Karlisten an Terrain. Ein Madrider Blatt meldet, daß fliegende Kolonnen von 57. Infanterie-Regiment die Umgebungen von Estaraz, San Juan de Verin und Bal d'Arkan, sowie die Provinz Gerona durchziehen, um das Treiben der Karlisten zu überwachen. Man hat auch bemerkt, daß in den baskischen Provinzen viele junge Leute im Alter von 15—20 Jahren ihr Domizil verlassen, ohne daß man wüßte, wohin sie sich begeben.

Belgien. Zur Vermeidung von Unruhen in dem Strickdistrikt der Provinz Hennegau sind von der Regierung entsprechende Truppenkräfte aufgebracht. Bis jetzt blieb auch Alles ruhig.

Amerika. Der Finanzausschuß des Repräsentantenhauses in Washington hat eine Resolution angenommen, welche sich gegen jede Aenderung der bestehenden Wollzölle ausspricht.

Aus der Stadt und Umgebung.

—s Bei dem Donnerstag Vormittag im Sessionszimmer der königlichen Regierung hieselbst von dem Herrn Regierungsrath Knappe abgehaltenen Termin zur Neuverpachtung der königlichen Domäne Lettin mit Vorwerk Gröllwitz blieb Bestbieter der bisherige Pächter, Herr Oberamtmann Hart-Lettin, mit 18350 M. Das Gesamtareal der Domäne beträgt 282 ha, davon kommen auf Lettin 219 ha (191 ha Acker, 16 ha Wieje) und auf Vorwerk Gröllwitz 63 ha (44 ha Acker, 7 ha Wieje). Das zur Uebernahme der Pachtung erforderliche Vermögen war seitens der königlichen Regierung auf 100 000 M., das Pachtgeldminimum auf 15 000 M. und das Jagdpachtgeld auf 522 M. festgesetzt worden. Zur Pachtung gehörten bisher circa 360 ha, welche für 18 140 M. verpachtet waren.

** Daß noch immer etwas Neues unter der Sonne passiert, zeigt nachstehendes der „H. Z.“ mitgetheilte, wohl noch nie dagewesene Ereigniß. Als kürzlich die treffliche Schaffnerin des Unterhofes zu Bösch in später Abendstunde, ihr im Parterre-Gebäude belegenes Kammerlein aufgesucht und nach des Tages Mühe und Last sich zur wohlverdienten Ruhe begeben wollte, fand sie ihre Lagerstätte schon besetzt durch einen Schlafwandler der seltsamsten, ungeheuerlichsten Art. Entsetzt sah sie einen aschblauen, spitzen Kopf mit ein Paar stehenden Augen, getragen von einem Schlangenhalse, sich langsam vom Lager erheben. Ihm folgte ein dicker Leib auf spindeldünnen Beinen und aus der Kehle des Unholdes drang ein unartikulirter Schrei, schauererregend, als käme er aus dem Abgrunde der Hölle. Der gepenstliche Gast war nichts Geringeres — als einer der zahmen Kranchen, die in Bösch seit Jahr und Tag umher laufen,

und der der Versuchung nicht hatte widerstehen können, durch das offene Fenster zu steigen und das weiche Bett zum Nachquartier auszuweichen. Entrüftet über die unliebsame Störung mußte er nun zwar der nicht weniger entrühten Herrin des Bettes weichen, fortan ist es aber nicht mehr möglich, des Abends die Kammerfenster offen zu lassen, da die Sache dem Kranch so ausgezeichnet gefallen hat, daß er jeden Abend den Versuch revidirt und den Streich also unfehlbar wiederholen würde.

** Das königliche Landgericht zu Halle a/S. hat unter dem 24. Mai d. Js. einen gewissen S. aus N. h. Halle a/S. wegen Stellsens von Rebhühner- bezw. Hagenschleifen mit 3 Monaten Gefängnis, 2 Jahr Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt. Es ist im Publikum vielfach unbekannt, daß das Stellen von Schlingen u. als Wilddiebsfrevel geahndet wird, deshalb sei obiger Fall reproduziert.

** Schon die 175. preussische Klassenlotterie — Beginn der 1. Klasse am 6. October, wird 190 000 Loose haben. Die Gewinne sind, wie bekannt, vermehrt (großes Loos 600 000 Mk.) und es werden auch Achtelloose zum Preise von 5 M. 25 Pf. verabsolgt.

** Nachstehend geben wir eine kurze Zusammenstellung der wichtigsten neueren Fälschungen und ihrer Kennzeichen. Falsche Zwanzigmarkstücke sind in Thüringen mehrfach angehalten worden; sie nehmen besonders Interesse für sich in Anspruch, da sie ausgezeichnet fein in Silber hergestellt und dann galvanisch verguldet sind. Zu erkennen sind sie nur durch Wägung, denn entweder sind die Stücke wesentlich dicker oder wesentlich leichter, als die echten Stücke. Von falschen Zwanzigmarkstücken sind mehrere Sorten aufgetreten. Die eine trägt das Münzzeichen A und ist unschwer an der unregelmäßigen, theilweise abgegriffenen Aufschrift, sowie am Klange und Gewicht unterschied zu erkennen. Die andere besteht aus einer Mischung von Blei und Zinn, trägt württembergisches Gepräge mit der Jahreszahl 1876 und hat dumpferen Klang, wie auch größere Weichheit; letztere sollen aus der Schweiz stammen, ebenso eine Sorte falsche Einmarkstücke aus Zinn, theils gegossen, theils gepreßt, mit der Jahreszahl 1875. Falsche Zwanzigpfennigstücke kommen nach wie vor häufig in den Verkehr. Namentlich ist eine gefährliche Sorte aufgetaucht, die aus Neusilber von tabellosem Gepräge besteht. Sie sehen etwas gelblich aus. Von Papiergeldfälschungen ist nichts Neues bekannt geworden; in dieser Beziehung bewährt sich das Pflanzenfaserpapier als vorzüglicher Schutz.

(Theater.) Heute Abend findet die letzte Gastvorstellung der geschätzten Dresdener Künstlerin Fräulein Paula Tullinger im Tholtheater mit dem bekannten politischen Schauspiel „Preciosa“ statt und sei unsern Lehern der Besuch der Vorstellung hiermit anempfohlen. * Heute: „Feuilletton-Beilage.“

Provinz und Umgegend.

Halle, 17. Juni. In vergangener Nacht wurde aus einem Schaufenster des Geschäfts von Weddy-Böncke in der Leipzigerstraße, nachdem die große Glascheibe zertrümmert worden, ein Theil der in jenem Geschäft zur Ansicht ausgestellten werthvollen Ehrenpreise für das am Sonntag stattfindende Wett-Rennen des Hallschen Bicycle-Clubs geraubt. (S. 3.)

Halle. Die Familie des Salinen-Registrators Pfannensticht hier ist von einem recht bedauerlichen Geischt betroffen worden. Der einzige Sohn, der 23 Jahre alte Unteroffizier und Korpsführer Georg Pf., beim Infanterie-Regiment Nr. 27 in Magdeburg dienend, hatte sich bei seinen Eltern zu den Feiertagen zum Besuch angemeldet, um mit denselben zu Verwandten in Thüringen zu reisen. Statt dessen traf hier die erschütternde Nachricht von dem plötzlichen Tode des Erwarteten ein, der am Freitag Abend beim Waden in der Elbe bei Magdeburg, jedenfalls infolge eines Schlaganfalls ertrunken ist.

† Der Eisenbahn-Bauunternehmer Bachstein in Berlin beabsichtigt wie der „M. Ztg.“ geschrieben wird, eine Bahnabahn nach der vielbesuchten Feste, der Rudelsburg bei Cöpen, herzustellen. Terrain-Messungen sind bereits vorgenommen worden.

Grube „Paul“ — Luckenau.

A. Niebeck'sche Montan-Werke (Act.-Ges.)

Briquettes und Preßkohlensteine.

Qualität vorzüglichst; Lieferung prompt;

billigste Sommerpreise!!

Heinrich Schultze,

Alleinige Vertretung für Merseburg und Umgegend.

Strohüte

Ein großer Posten **Strohüte** für Herren, Knaben und Kinder, sowie **Stoff- und Leinen-Hüte** werden wegen vorgerückter Saison für und unter Selbstkostenpreis abgegeben.

Ferner bringen wir hiermit alle Sorten **Filzhüte und Mützen**, größte Auswahl **Shlipse, Hosenträger, China- und Badepantoffeln** in empfehlende Erinnerung.

J. G. Knauth & Sohn,
Entenplan 8.

Königl. Bad Lauchstädt.

Kleinpflingsten
Theater und Ball.
Max Schwarz, Badere restaurateur.

Kirchchen-Verpachtung.

Die diesjährige **Sauerkirchenschung** der Gemeinde **Kriegsdorf** soll

Mittwoch, den 23. Juni cr.

Nachmittags 1 Uhr

im **Gasthause** daselbst verpachtet werden. Bedingungen im Termin.

Der **Gemeindevorstand.**

Inventar-Auction.

Mittwoch, den 23. Juni ds. Js.
Morgens **10 Uhr** anfangend, soll wegen gänzlicher Aufgabe der Wirthschaft auf dem vormals **Friedrich Stöbe'schen Gute** in **Nabus** Bahnstation Gröbers das vorhandene **Wirthschaftsinventar** als: 3 gute Pferde, 9 Stück Milchkühe und Ferkel, theils tragend, 1 Rulle, ca. 25 Hühner, Wab-, Dresch-, Häcksel- und Reinigungsmaschine, Milch- und Waschgeräthe, Geschirre, Pflüge, Eggen, Walzen, Krümmer, Ziegel, Gefindebetten, Riten und Schränke, Dünger und Strohvorräthe, sowie sonstige Wirthschaftsgegenstände öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden.

Auction.

Dienstag, 22. d. M. Vorm. 11 1/2 Uhr versteigere ich vorausichtlich bestimmt **zwangsweise** im **Thüringer Hofe** hierselbst
1 Neufundländ. Hund.

Merseburg, 18. Juni 1886.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Neue Sendung hochfeinstes **Provenceroöl** (feinstes Olivenöl) selbst bezogen.
Liebig's Fleischextract billigst, bei 5 Töpfen jeder Große Vorzugspreise.

van Houtens und Bloofers holländ. Cacaoapulver — bei 5 Pfd. engtes Preise. —
garantirt reines **Cacaoapulver** von **Sprengel & Co.** das Pfund M. 2.20
Chocoladen und Cacao
medizinischer Tokayer (Ungarwein) für Kinder, Kranke und Genußende in Flaschen zu 60 Pf., M. 1.—, 1.50 und 2.50
besten neuen Leberthran in der **Drogen- und Farbenhandlung**
von

Oscar Leberl,
Burgstraße 16.

1886
Hannoversches
Pferde-Rennen.
Ziehung 5. Juli.
Hauptgewinne l. w. r.
10,000 Mark,
5000, 3000, 2500 Mark,
Vier vollständige Equipagen
(Vierjährige zweispännige und einspännige)
1 Jagdwagen mit 1 Pferde.
39 edle Pferde.
2 silber-Gewinne
und **1000** sonstige
werthvolle
Gewinne.

LOOSE & 3 MARK (11 Loose für 30 Mark) sind überall
den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen und
per Porto n. Losen 15 & anzufragen.
F. A. Schrader, Hannover.

Tapeten

in größter Auswahl zu billigen Preisen
empfiehlt **Wilh. Kupper,**

Burgstr. 3.

Neue und ältere Sachen unter
dem Einkaufspreis.

Lüchtige Vertreter

für

Nürnberger Lebkuchen
gesutt. Offerten u. H. 8915 an **Haasenstein & Vogler, Nürnberg.**

Rosinen & Corinthen

Prachtvolle Waare!
sind zu haben, soweit der Vorrath reicht, à Pfd.
25 Pfennig im

Kaffee-Spezial-Geschäft,
Merseburg, Altenburger Schulplatz 2.
Franz Sack.

Täuschung des Publicums

ist es, wenn Erzeugung neuer Haare auf kahler Stellen versprochen wird. Wichtig aber ist die Erhaltung des Haares in seinem natürlichen Schmutz. Unser

Eau de Cologne philocome (Kölnisches Haarwasser)

ist das einzige und beste der bis jetzt erfundenen Haarmittel.

Dasselbe verhindert nicht nur das Ausfallen und das Grauerwerden der Haare, sondern befördert auch deren Wachstum, macht sie geschmeidig und lockig, bejeitigt den Milchschorf und andere Ausschläge bei Kindern, Schuppen und Schuppen bei Erwachsenen binnen drei Tagen, ist Schutzmittel gegen Kopferfaltung und bei Migräne und Kopfschmerz eine wahre Wohlthat, wirkt überhaupt behelend auf das ganze Kopfnerven-System, hält die Poren offen und ist das feinste Toilette-Mittel.

Per Fl. 2 Mk., (6 Fl. 10 Mk. — 12 Fl. 18 Mk. franco)

Erfinder und Fabrikanten
S. Haebermann & Cie. in Köln.

100—150 Mark monatlichen Nebenverdienst.

Ohne Kapital u. Mühe f. alle Stände passend, bietet sich durch Empfehlung meiner Neuheiten in Bekanntenkreisen.

Agenten und Reisende gesucht.
Cataloge franco. **M. Eck,** Frankfurt a. M.,
Fabr. f. Kautschukstempel in über 1000 Arten
sowie viele Neuheiten. (Umfangr. Etabliss. d. Branche Deutschlands.)

Feldschlößchen.

Sonntag, den 20. Juni cr. von Nachm. 4 Uhr
ab **Tanzmusik.** **A. Kiessler.**

Schützenhaus.

Sonntag, den 20. früh 9 Uhr
Speckkuchen
wofür einladet **F. Hagenest.**

Pretsch.

Sonntag, den 20. Juni ladet zum **Tanz-**
vergügen freundlich ein **Fr. Wolf.**

Bergschenke.

Sonntag, den 20. Juni ladet zur **Tanz-**
musik freundlich ein **F. Ohme.**

Ein tüchtigen **Dachziegelstreicher** sucht
und zahlt pro 1000 St. 1.60 M.
Merseburg, den 16. Juni 1886.

Hermann Kühn,
Ziegelmastr. in Noll's Ziegelei.



Ich bin gesonnen, mein am **Gott-**
hardtsthor Nr. 3 gelegenes Haus
dicht an der Promenade sofort zu ver-
kaufen.

A. Strehl,

Neumarkt Nr. 59.

Eine **Wassermühle** mit 2 Mahlgängen, 1
Spiggang, Stadtlage ist zu verkaufen. Der
Besitzer nimmt auch ein Haus mit in Zahlung.
Alles Nähere bei **Adolf Jancke,**
Cisleben.

Eine **Wohnung** mit großer heller Werkstatt
ist von jetzt ab zu vermieten und 1. October
zu beziehen **Karlstrasse 5.**

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen 1 1/2 Uhr entschlief sanft
nach kurzem schweren Leiden unsere Groß-
mutter, Mutter und Schwiegermutter **Franziska Kleinstück** geb. Steeg im Alter
von 71 Jahren. Um stillen Beileid bittet
Ihr Namen der Hinterbliebenen
F. W. Benneke.

Die Beerdigung findet Sonntag früh 7 1/2
Uhr vom Kirchhofe aus statt.

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.
Von E. Friedrich.

51. Forts.]

Nachdenklich trat er in das Postgebäude, vor welchem er eben angelangt war, als er im selben Moment mit einem Herausretenden zusammenstieß. Aufblickend sah er in das Gesicht Guiseppes, der ein häufiger Gast bei ihm geworden war.

„Was ist Ihnen denn passiert, Herr Herwig?“ redete dieser gewandt den betroffenen Zurückprallenden an und mit schnellem Blick den Brief in dessen Hand bemerkend, erkannte er sofort die Sachlage.

Schnell hatten sich Beide verständigt, ein anderes Kouvort war rasch vermittelt und über Herwig's Sorge, die Aufschrift auf dem Kouvort nachzuahmen, half Guiseppe demselben ebenfalls hinweg, indem er, an eins der für das Publikum ausgestellten Schreibpulte tretend, die Adresse in einer Art und Weise kopirte, welche Original und Abschrift kaum unterscheiden ließ. Herwig war so erleichtert über diese Wahrnehmung, daß er erst zu spät an die empfangene Ermahnung, die Sache diskret zu halten, dachte, und Guiseppe bereits mit gewandter Hand den verunglückten Briefumschlag entfernt und das in demselben enthaltene Kouvort daraus entnommen hatte, ehe er sich der erhaltenen Weisung erinnerte. Inzwischen hatte Guiseppe schon die innere Aufschrift, welche an Herrn Heribert Hofmeister lautete, gelesen, als Herwig ihm mit Hast das zweite Kouvort entriß und dasselbe in den von Guiseppe nachgeschriebenen Briefumschlag hineingleiten ließ, worauf er sich eilig von Guiseppe trennte und an den nächsten Schalter trat. Er hatte hier den Brief bereits aufgegeben, als er sich des beschädigten Kouvorts erinnerte, welches er unbeachtet gelassen hatte. Aber nach dem Puls zurückkehrend, suchte er vergeblich danach, wie auch nach Guiseppe

Der selbe war sogleich gegangen, nicht ohne das Kouvort, von welchem er die Abschrift für Herwig kopirt hatte, an sich genommen zu haben.

In ein Gastlokal der nächsten Straße eintretend, ließ er sich hinter einem der Tische am Fenster nieder und zog einen Brief, den er auf dem Postamt erhalten, sowie das verhängnisvolle Kouvort aus der Rocktasche.

Beim Lesen der Zeilen des ersten Schriftstückes versunkerte sich sein Gesicht zusehends; dann aber fiel sein Blick auf das zweite und wie ein Blitzstrahl ging es über sein Antlitz.

„O, ich Glückskind!“ sprach er zu sich selbst. „Im selben Augenblick, wo meine Partie verloren scheint, spielt mir der Zufall eine unschätzb-

bar wichtige Karte in die Hand. Ah, meine stolze Frau de Courcy, noch ehe dieser Tag zur Neige geht, werde ich wissen, was Sie ganz und gar in meine Macht geben soll!“

Fünfunddreißigstes Kapitel.

„Signorina Torelli!“ Ja, da schimmerte der Name mit deutlichen Lettern auf dem Silberschild an der Thür, vor welcher die dunkel gekleidete Frauengestalt stand. Noch eine Minute starrte sie mit erweiterten Augen darauf hin, als wollte sie sich ganz fest überzeugen, daß es keine Täuschung sei, ehe sie die Hand nach dem Porcellanring neben dem Etageingang ausstreckte und die Glocke zog, die hell drinnen erklang.

Im nächsten Moment öffnete eine sauber gekleidete Jose die Thür und die draußen Wartende trat ein.

„Kann ich Signorina Torelli zu sprechen bekommen?“ sprach sie mit harter Stimme.

„Darf ich um Ihren Namen bitten?“ fragte die Jose artig.

„Meine Name ist nicht vonnöthen,“ lautete die kurze Antwort. „Wenden Sie der Signorina, daß das Mädchen aus der Villa in der 3—straße sie zu sprechen begehrt; das wird genügen!“

Die Jose warf einen eigentümlichen Blick auf die Sprecherin, entfernte sich dann aber, um gleich mit dem Bescheide zurückzufahren, daß ihre Gebieterin die Fremde empfangen wolle.

Dieselbe schwanke leicht, als sie der vorausschreitenden Dienerin folgte, doch als sie den Salon betrat und die Portiere hinter ihr zusammenrauschte, trug sie eine so stolze Haltung zur Schau, wie nimmer eine Bittende.

Die Signorina hatte ihre nachlässige Stellung in dem Sessl. vor dem Kamin nicht verlassen, doch jetzt erhob sie sich und näherte sich der Eingetretenen mit graziosem Lächeln, um jedoch im selben Moment erschreckt zurückzufahren, als dieselbe mit Blitzesschnelle ihren Schleier zurückschlug.

„Wer sind Sie?“ stieß sie hervor und der Ton ihrer Stimme verrieth, daß ihre Ueberraschung keineswegs eine freudige war. Ein Antlitz, welches in feiner Leichenblässe auch nicht eine Spur von Farbe aufwies, sah ihr entgegen.

„Sie kennen mich nicht, Signorina?“ sprach die Fremde mit der ihr eigenen Härte. „Sie haben mich nie zuvor gesehen? Und doch verdanke ich Ihnen ein zerstörtes Leben!“

Die Signorina hatte ihre ganze Kaltblütigkeit zurückerlangt; die Worte waren ihr ein Räthsel.

„Ich wiederhole meine Frage, wer sind Sie? Ich sah Sie nie zuvor. Ist Ihr Dasein ein zerstörtes, was kann ich damit zu thun haben?“

„Und Das fragen Sie?“ antwortete die Andere, bligenden Auges dicht vor die Italienerin hintretend. „Das fragen Sie, mit Dem, was Sie wissen, wissen müssen, denn weshalb sonst

empfangen Sie mich, mit der bloßen Hindeutung auf den dunkelsten Tag meines Lebens?“

„Weil ich Sie für eine Andere hielt, als welche Sie in Wirklichkeit sind. Ich ersuche Sie noch einmal ernstlich, mir zu sagen, mit wem ich die Ehre habe, wenn Sie nicht wollen —“

„Nicht weiter!“ schnitt ihr die Fremde mit drohender Miene das Wort ab. „Sie könnten sich vergessen, wie Sie vergessen zu haben belieben, wie zu erinnern Ihnen allerdings nicht angenehm sein kann. Oder sollten Sie es wirklich nicht mehr wissen, daß im Spätherbst des verfloffenen Jahres ein junges Mädchen ein Billet von Ihrer Hand erhielt, des Inhalts, daß Sie von der Noth, welche dieselbe nebst ihrer kranken Mutter leide, vernommen hätten und gewillt wären, ihr durch Arbeit Unterstützung angedeihen zu lassen? Das Mädchen leistete diesem menschenfreundlichen Anerbieten Folge; zur festgesetzten Stunde fand sie sich in dem in jenem Schreiben bezeichneten Hause ein. Arm, aber ehrlich überschritt sie die fremde Schwelle; — elend, eine Ehrverlorene, lehrte ich in jener Nacht heim zu meiner unglücklichen, alten Mutter, denn jenes Mädchen, Signorina Torelli, war ich!“

Mit wachsendem Erstaunen hatte Die, welcher diese Rede galt, dieselbe angehört. Bei der Anklage, die in den letzten Worten lag, fuhr sie, wie von einem elektrischen Schlag getroffen, zusammen.

„Der Himmel ist mein Zeuge!“ rief sie. „Ich weiß Nichts von alledem, was Sie mir sagen!“

„Sie wissen Nichts davon?“ wiederholte die Andere scharf. „Sie schrieben nicht dieses Billet an mich?“

Die Sprecherin hatte während der letzten Worte einen Brief hervorgeholt, welchen sie der Signorina überreichte.

Dieselbe überflog die Aufschrift des Kouvorts, sowie die Zeilen des Briefes. Dann blickte sie fragend auf die ihr Gegenüberstehende.

„Fräulein Bernau, — so ist, wie ich aus dieser Adresse ersehe, Ihr Name, — Sie halten mich für die Schreiberin dieser Zeilen?“

Der Signorina Stimme zitterte nervös.

„Wie sollte ich anders?“ versetzte Anna Bernau, denn sie war es in der That. „Ich habe lange genug geadert, ehe ich zum Handeln schritt, aber was ich inzwischen erfuhr, reichte hin, mich ganz klar sehen zu lassen. Ich weiß, wer und was Sie sind, und aller Schimmer und aller Reichthum vermögen nicht, meine Augen zu betrügen, die einmal die Wahrheit erkannt haben. Gehen Sie mit Ihnen tauschte, eher brähe ich das Brot einer Bettlerin, die unendlich hoch in meinen Augen dasteht, gegen die Waitresse eines Glenden, dessen Helfershelferin bei den niedrigsten Schurken-

streicheln sie zugleich ist. Mögen Sie es leugnen, so viel Sie wollen, Signorina Torelli, Sie schreiben den Brief, so wahr derselbe das Unglück meines Lebens besiegelte!"

Die Italienerin war zurückgetreten vor dem flammenden Blick der Sprecherin.

Mit beiden Händen sich auf die Lehne eines Sessels stützend, stieß sie mit heiserer Stimme hervor:

"Ich wiederhole Ihnen, das mir das Schreiben fremd war bis zu dem Augenblick, als Sie mir dasselbe soeben zeigten." Die abwehrende Geste des jungen Mädchens lebend, fuhr sie fort: „Sie wollen sich nicht überzeugen lassen, machen Sie denn der Scene ein Ende, was begehren Sie von mir?"

„Was?" rief das unglückliche Mädchen, mit gerungenen Händen auf einen Stuhl nieder sinkend. „Was ich begehre? O, wenn Sie mir das wiedergeben könnten, was ein Bube mir raubte, den ich tödten könnte mit kaltem Blute, wenn das nicht neue Sünde wäre! Ja, ich will der Scene ein Ende machen!" fuhr sie gebrochenen Tones fort. „Ich habe eine Bitte an Sie, die in ihrer Ehre Beleidigte hat eine Bitte!" stieß sie schrill hervor, um im nächsten Augenblick wieder matten Tones fortzufahren: „Sie besitzen Einfluß auf Herrn Kolbe; er muß die Unbill, die mir geschehen, wieder gut machen, wie, das überlasse ich Ihrem Scharffinn. Sie sind ja so klug, Ihnen kann es nicht fehlen, einen Ausweg zu finden. Mein Kopf ist so wüth und schmerzt so unerträglich von vielen Grübeln und Denken, — ach, ich Unglückselige!"

Und ausschlagend bedeckte sie ihr Antlitz mit beiden Händen.

So saß sie minutenlang.

Plötzlich, wie vor einer Schlange, fuhr sie empor unter der Berührung der kalten Hand, welche sich auf ihr vornübergeneigtes Haupt gelegt hatte.

„Nähren Sie mich nicht an!" rief sie und in ihren Augen loderte es unheilvoll auf. „Ich will ihr Mitleid nicht, nach dem ich nicht verlangt habe! Ich will nur mein Recht, mein Recht, — o mein Gott, meine Ehre, ohne die ich keinen Frieden finden und nicht weiter leben kann!"

„Armes Mädchen!" sprach die Signorina und ihre Stimme klang völlig verändert. „Ich habe es verdient, daß Sie mich zurückweisen, aber Ihr Groll gegen mich ist ein ungerechter. Ich habe keinen Theil an dem Schicksal, welches Sie betroffen hat, ein Schicksal, das zu mildern hinfür meine erste Aufgabe sein soll. Nicht mehr Noth und Sorge sollen Ihnen nahe treten. Sie sollen im Ueberflusse haben und auch Anderen davon mittheilen können. Sie werden vergessen lernen —"

„Halten Sie ein! Nicht weiter, Signorina!" fiel Anna Bernau ihr ins Wort. „Mit Geld erkaufst man keinen Herzensfrieden! Und böten Sie mir selbst alle Reichthümer der Erde, Sie

vermöchten mir doch nicht wiederzugeben, was ich verloren habe. Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen lästig fiel. Um keinen Preis der Welt möchte ich Ihre Schuldnerin sein!"

Die Sprecherin hatte den Schleier über ihr Gesicht niederfallen lassen und sich unter einer kaum merklichen Verbeugung abgewandt. Die Portiere rauschte hinter ihr zusammen, die Hausthür draußen ging auf und zu. Signorina Torelli stand noch immer regungslos, wie sie dem Mädchen zuletzt gegenüberstanden hatte.

„Um keinen Preis der Welt möchte ich Ihre Schuldnerin sein!"

Mit einem dumpfen Aechzen sank die sonst so unerschütterliche Signorina auf den Sessel nieder, vor welchem sie stand, sich selbst unbewußt, daß sie es that.

Unaufhörlich hörte sie nur die letzten Worte Anna's, mit welchen dieselbe sich selbst hoch über sie gestellt hatte.

Als sei ein Schleier vor ihren Augen hinweggezogen, der ihr bisher verhüllt hatte, wie nichtig ihr Leben gewesen, so war es ihr. Sie beachtete es nicht, wie die hereinbrechende Dämmerung tiefe und tiefere Schatten durch das elegante Gemach, in dem jeder einzelne Gegenstand fast nur überflüssiger Jierat war, warf. Sie saß, wie in einem schweren Traum versunken, der sie selbst nicht wahrnehmen ließ, daß Fancon eintrat, um Licht anzuzünden und sich dann mit einem verwunderten Blick wieder zu entfernen. Sie hörte es auch nicht, wie die Thür draußen wiederholt ging. Erst Guiseppes Stimme dicht an ihrer Seite ließ sie zusammensucken.

„Signorina werden im Salon bereits erwartet!" meldete er. „Dürfte Fancon —"

Der Blick, mit welchem seine Herrin sich ausgerichtet, ließ ihn verstummen.

„Nein, nein, ich bedarf ihrer nicht," versetzte sie hastig. „Ich werde sogleich erscheinen!"

Nicht weniger erkaunt, als vorhin Fancon, zog Guiseppe sich zurück.

Kaum eine halbe Stunde später überraschte Signorina Torelli ihre Gäste im Salon mit der Mittheilung, daß an diesem Abend keine Bank gehalten werden würde und sie bitten müßte, sich gesellschaftlich zu unterhalten.

Wer von den eleganten Besuchern, welche sämmtlich der jeunesse dorée angehörten, hätte sich einer so offen ausgesprochenen Bitte der schönen Frau zu widersetzen gewagt?

Die Bewirthung, welche die Dame zudem ihrer Gesellschaft an diesem Abend zu Theil werden ließ, war eine so muster-gültige, daß Alle sich über den verlustig gegangenen Spielabend mit größerer Leichtigkeit hinwegsetzten, als das unter anderen Umständen bei so passionirten Spielern vielleicht der Fall gewesen wäre.

So herrschte bald jener leichte Ton in dem Salon, welcher bei derartigen Vereinigungen gang und gebe ist, als — es war bereits die Mitternachtsstunde herangekommen — das hastige Aufreißen der Salonthür, auf deren Schwelle

bleich, zitternd Fancon erschien, die lebhaft Unterhaltung wie auf einen Zauber Schlag verstummen ließ.

Ehe noch irgend Einer ein Wort verlauten lassen konnte, trat der erste der drei Männer, welche hinter der erschrocken Jose zugleich vor den Blicken der im Salon Versammelten aufgetaucht waren, das Mädchen bei Seite schiebend, rasch vollends ein, wobei seine Augen mit einem Falkenblick die Situation, welche sich ihm bot, überflogen.

Einen Moment war die Signorina, welche dem Eingang abgewendet saß, bei dieser hastigen Störung leichenblaß geworden, aber der Eingetretene, der so forschend alles musterte, konnte das nicht sehen; er hätte denn in dem hohen, venetianischen Spiegel an der gegenüberliegenden Wand die Dame beobachten müssen. Aber auch nur einen Moment währte dieser offenbare Schwächezustand, wie überhaupt der ganze Vorfall mit blitzartiger Schnelligkeit sich abspielte; dann, rasch wie ein Gedanke, hatte sie sich erhoben und stand mit der Hoheit einer Königin dem Manne im hoch zugetropften Rock gegenüber, dem seine beiden Begleiter auf dem Fuße gefolgt waren.

Sichtlich betroffen zusammensuckend, verbeugte derselbe sich.

„Verzeihung, Madame," sprach er, „aber die Pflicht allein zwang mich zu diesem unliebamen Eindringen. Ich bin Beamter der Geheimpolizei. Es ist eine Denunciation eingelaufen, daß hier eine geheime Spielhöhle bestanden sollte, wie das Gesetz sie verbietet. Unter Zeichen, mittels dessen wir uns Einlaß verschaffen könnten, traf zu, indeß —"

„Sie sehen Nichts als eine Gesellschaft, welche sich schöngeistig unterhält," schnitt Signorina Torelli dem Sprecher das Wort ab. „Möchte nicht einer der Herren die große Güte haben, die unerquickliche Angelegenheit an meiner Statt zum Austrag zu bringen?"

„Es bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung," beehrte sich der Beamte mit Artigkeit zu versetzen. „Ich habe mich überzeugt, daß hier nichts Derartiges besteht, was die Denunciation besagt, doch würden Madame mich durch die Erlaubniß verbinden, auch die übrigen Räumlichkeiten besichtigen zu dürfen."

Einen Augenblick glitt es wie ein fahler Lichtschein über der Signorina Antlitz und dem scharfblickenden Auge des Geheimpolizisten entging dies nicht. Aber er sah nicht, wie fast in demselben Moment hinter ihm auf der Schwelle des Salons Guiseppe erschien und seiner Herrin mit Geberde und Miene ein bedeutames Zeichen machte, welches diese ihre volle Kaltblütigkeit, mit welcher sie vorhin den Beamten sofort in enge Schranken zurückgewiesen hatte, schnell wiedererlangen ließ.

(Fortsetzung folgt.)